

Huser, H.

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **89/90 (1927)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

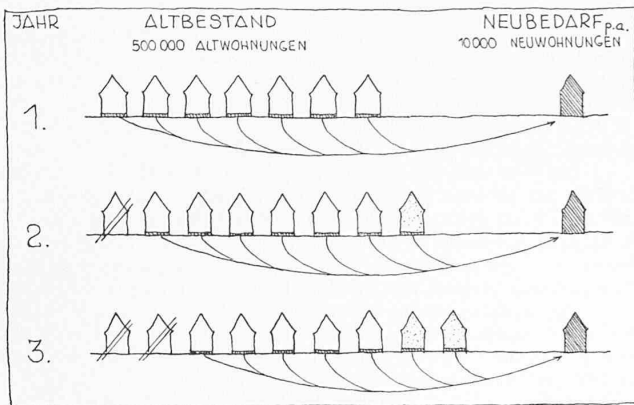


Abb. 3.

ist bis zu zehn Fuss Höhe erhalten und war ursprünglich in Holz noch weitergeführt, sodass die Zimmer im Erdgeschoss zwölf bis fünfzehn Fuss hoch gewesen sein müssen.

Es ist das erste Mal, dass Privathäuser dieser Periode entdeckt wurden, und die Entdeckung ist geeignet, die bisherigen Vorstellungen von der damaligen Lebensweise völlig umzustürzen. Was nun vorliegt, ist eine Anzahl einzelner, in Blöcken zusammengefasster Behausungen, die durch ziemlich enge Strassen getrennt sind — die grossen Häuser der reichen Bürger dicht neben den Vier- und Fünfrzimmerwohnungen ihrer ärmern Nachbarn. Es ist leicht — sagt Woolley — die zerfallenen Höfe und Zimmer wieder zu bevölkern und das Milieu der Menschen zu verstehen, die sie einst bewohnten. Es war Brauch, die Toten unter den Häusern, in denen sie gelebt hatten, zu beerdigen; oft findet man unter dem Fussboden Tonsärge oder gewölbte Backsteingräber mit der Leiche, Tongefässen für Opfer, und etwa dem Siegel des Hausbesitzers.

Vom Wäggitälwerk der Stadt Zürich lesen wir in einem führenden deutschen Fachblatt vom Dezember 1926: „Die Stadt Zürich plant die Anlage eines Staubeckens von 140 Mill. m³ Fassungsvermögen zur Speicherung der während des Sommers unbenutzten Wassermengen für den Winterbedarf“; die aufgespeicherte elektrische Arbeit werde 50 Mill. kWh betragen, usw., alles entnommen dem „Engineer“ vom 12. November 1926! Die grosse deutsche Kollegin wolle uns nicht verübeln, wenn wir sie an den Spruch erinnern: Warum denn in die Ferne schweifen . . . , mit den technischen Informationen? Den reichlichen Mitteilungen und illustrierten Bauberichten der „S. B. Z.“ hätte sie ja genaueres entnehmen können, so vor allem, dass die auf Oktober 1926 geplant gewesene *Inbetriebnahme des Wäggitälwerkes schon im Dezember 1925* erfolgen konnte, und dass die projektgemässe Jahresarbeit 110 Mill. kWh beträgt. Im vergangenen Sommer kam der neue Stausee mit seinen 140 Mill. m³ bereits zum Ueberlaufen, und es konnten ihm, ohne Beeinträchtigung seiner eigentlichen Zweckbestimmung als Winterreserve, rund 12 Mill. kWh Sommerenergie entnommen werden.

Eidgen. Techn. Hochschule. Der letztes Jahr verstorbene Ingenieur Benno Rieter hat durch Testament der E. T. H. eine Schenkung von 100 000 Fr. gemacht, zum Zwecke der Förderung wissenschaftlicher Forschung auf dem gesamten Gebiete der Textilindustrie. Wir werden anhand der Schenkungsurkunde näheres hierüber mitteilen, sobald der Bundesrat die Annahme dieses „Benno Rieter-Fonds“ erklärt haben wird.

Doktorpromotion. Die E. T. H. hat Herrn Hans Flück, dipl. Apotheker, aus Brienz (Bern) [Dissertation: Beiträge zur Kenntnis des Phytoplanktons des Brienersees] die Würde eines Doktors der *Naturwissenschaften*; Herrn Hans Odermatt, dipl. Fachlehrer in Mathematik und Physik, aus Zürich [Dissertation: Der Sternhaufen Messier 36 (N. G. C. 1960)] die Würde eines Doktors der *Mathematik*; und Herrn Max Wegmann, dipl. Ing.-Chemiker aus Wängi (Thurgau) [Dissertation: Analyse von Azofarbstoffen aus dem Naphtol-, Naphthylamin- und Dioxynaphtalinsulfosäuren] die Würde eines Doktors der *technischen Wissenschaften* verliehen.

Einheitliche Verkehrsregelung. Der „Schweizer. Städteverband“ hat zum Studium einer einheitlichen Regelung des Verkehrs in den Schweizerstädten eine Kommission eingesetzt, gebildet aus den Leitern der Verkehrspolizei der fünf grössten Schweizerstädte, sowie aus je einem Delegierten des Automobilklub, des Touringklub, des

Lastwagenbesitzer-Verbandes und des Schweizerischen Radfahrerbundes. Die Kommission setzte einheitliche Bestimmungen über die Zeichengebung durch die Verkehrspolizisten und durch die Automobilführer fest und einigte sich auch auf eine einheitliche Form der Warnungstafeln für den Strassenverkehr, natürlich unter Berücksichtigung der dafür im Ausland, z. B. für Frankreich und Deutschland bereits einheitlich vereinbarten Zeichen. Die Ergebnisse der Beratungen werden demnächst den Schweizerstädten durch den Städteverband zur Verfügung gestellt werden, um auf diese Weise für die ganze Schweiz eine gleichmässige Regelung der immer wichtiger werdenden Verkehrsfragen zu erzielen.

Die Ausstellung „Das Bauernhaus im Kanton Zürich“ im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich umfasst eine reiche Auswahl der unter Leitung von Arch. Walter Henauer (Zürich) und unter Mitwirkung von Kantonsbaumeister H. Fietz (Zürich) durch die Schweizer. Gesellschaft für Volkskunde durchgeführten Plan- und Bildaufnahmen. Sie dauert bis zum 6. Februar und ist geöffnet täglich von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr, Sonntags 14 bis 17 Uhr. Damit verbunden ist eine Schaustellung alter Bündner Handwebereien.

Elektrifikation der Schweizer. Bundesbahnen. Am 15. Januar ist nun auch auf der Strecke Brig-Sitten, die vor zehn Jahren, als Notelektrifikation, mit Rücksicht auf den Simplontunnel für Drehstrombetrieb eingerichtet worden war, der Betrieb mit Einphasenwechselstrom aufgenommen worden. Die Tunnelstrecke selbst wird wie bisher mit Drehstrom betrieben.

Die Vergleichbarkeit von Wirtschaftlichkeitsziffern bildet den Gegenstand eines Diskussionsabends, den die Kommission für rationelles Wirtschaften der „Gesellschaft Schweizerfreunde der U. S. A.“ auf Mittwoch den 2. Februar, 20¹⁵ Uhr, im Hotel Elite in Zürich veranstaltet. Referent ist Dipl. Ing. Alfred Walther, Zürich.

Nekrologie.

† **H. Huser**, dessen frühzeitigen Tod wir bereits kurz gemeldet, stammte aus Knonau, wo er, geboren am 2. Februar 1870, seine Jugendzeit verbrachte. Nach Beendigung der Volksschule durchlief er die Zürcher Kantonschule, an der er 1888 die Maturitätsprüfung bestand. Leider blieb ihm äusserer Umstände wegen die Erfüllung seines Wunsches einer gründlichen Ausbildung zum Architekten versagt, und so musste er sich damit begnügen, während seiner Anstellung bei einer Bauunternehmung als Hospitant an der E. T. H. sich das notwendigste theoretische Wissen anzueignen. Seine Laufbahn führte ihn sodann durch verschiedene Bau-Unternehmungen der Westschweiz schliesslich zur Eidgen. Baudirektion, an der er als Bauführer verschiedene Bauten leitete, bis er 1902 zum Stadtbaumeister von Biel gewählt wurde. Hier entwickelte nun Huser eine eifrige Tätigkeit; er war wesentlich mitbeteiligt an der Entwicklung des grossen Bahnhofumbaus, dann an grösseren Schulbauten, der Quaianlage, kurz, an der ganzen lebhaften Stadtentwicklung. Leider musste der pflichttreue Baubeamte schon im Sommer vorletzten Jahres aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen; sein frühzeitiger Tod war ihm Erlösung aus drückender Untätigkeit.

† **A. Hardegger.** Einem ausführlichen Nekrolog, den das „Vaterland“ dem am 11. d. M. in Luzern verstorbenen bekannten Kunsthistoriker und Architekten Dr. August Hardegger widmet, entnehmen wir mangels näherer Beziehungen folgende Angaben. Geboren 1858 in St. Gallen; Volksschule, Unteres Gymnasium und technische Abteilung der Kantonschule; hernach zwei Jahre Architekturstudium in Stuttgart, dann Baupraxis in St. Gallen und Zürich, wiederholte Studienreisen und Aufenthalte in Italien. Um die Mitte der 80er Jahre etablierte sich Hardegger in St. Gallen; seither entwickelte er eine äusserst fruchtbare Tätigkeit, und er soll im Lande herum an die 60 Kirchen gebaut haben. Als Beispiele seiner Werke seien genannt die Liebfrauenkirche in Zürich (1893/94), eine Säulenbasilika in italienisch-romanischem Stil und Tuffstein, die neue katholische Kirche in Olten, der Ausbau der Burgruine Nieder-Gösgen zur kath. Kirche, zahlreiche Umbauten und Restaurierungen von Klöstern und katholischen Instituten. Daneben entwickelte Hardegger eine eifrige literarische Tätigkeit; er betätigte sich auch im Vorstand der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler. Es sei auch erwähnt, dass er noch im Alter von 58 Jahren mit einer Arbeit über die Kathedrale in St. Gallen an der Universität Freiburg zum Dr. phil. promoviert, dass er sogar Inhaber verschiedener päpstlicher